

Verleger
Nr. 11.
Erscheint Dienstag,
Donnerst., Samstag
und Sonntag
mit der wöch. Beilage
„Der Sonntags-
Post“.
Bestellpreis
für das Vierteljahr
im Bezahl-
u. Nachbarortverkehr
Mk. 1.16,
außerhalb Mk. 1.26.



Blatt der Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Zugleich Amts- und Anzeigerblatt für Pfalzgrafenweiler.

Gegründet
1877.
Eindrucks- Gebühr
bei einmaliger Ein-
drückung 10 Pfg. die
einpaltige Zeile oder
deren Raum;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.
Für Anzeigen mit
Auskunftserteilung
oder Offertenannahme
werden dem Auftrag-
geber 20 Pfg. berechnet

Nr. 18. Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den R. Postämtern und Postboten. Donnerstag, den 31. Januar Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung. 1907.

Tagespolitik.

Die diesmaligen Reichstagswahlen unterscheiden sich schon rein äußerlich dadurch von den vorigen, daß viel mehr Entscheidungen im ersten Wahlgange gefallen sind. Nur 160 Stichwahlen gegen damals 180 haben stattgefunden. Aber immerhin liefern auch diesmal die Stichwahlen erst die eigentliche Entscheidung, zumal für die Parteien der bürgerlichen Linken und auch für die Sozialdemokratie. 1903 erschien die Sozialdemokratie auf Grund der Hauptwahlen schon mit 56 Abgeordneten auf dem Plan, wozu 25 durch die Stichwahlen hinzukamen. Diesmal haben sie nur 28 ihrer bisherigen Sitze behauptet und einen dazugewonnen, dagegen 21 Sitze verloren. Allerdings sind sie an 92 Stichwahlen beteiligt, aber sie scheitern bei Stichwahlen erfahrungsgemäß schlecht ab — 1903 hatten sie einen Stichwahlgewinn von 25 Mandaten bei 118 Stichwahlen —, und sie rechnen daher wohl selbst nicht auf eine höhere Ziffer für die jetzigen Stichwahlen.

Anerkennungswert ehrlich ist der sozialdemokratische Karlsruher „Volksfreund“. Er schreibt zum Ausfall der Reichstagswahl: Die Hauptwahlkämpfe hat uns eine schwere Niederlage gebracht. Es wäre Torheit, das irgendwie demüteln zu wollen. Im Jahre 1903 erhielten wir in der Hauptwahl 56 Mandate, diesmal nur 29, also 27 weniger. Auch die Zahl der Stichwahlen ist eine erheblich geringere, als im Jahre 1903. Ein Drittel unserer bisherigen Mandate wird verloren gehen, ohne daß Aussicht besteht, es durch neue Gewinne wieder zu ersetzen. Dazu kommt weiter, daß wir in einer großen Anzahl Wahlkreise beträchtliche Verluste an Stimmen gegenüber der Wahl von 1903 zu notieren haben. Der Stimmenzuwachs ist nur in wenigen Kreisen ein erheblicher, in den meisten bewegt er sich in nicht weit gesteckten Grenzen. Weiterhin befaßt sich das Blatt mit der Frage, wodurch dieser Rückschlag hervorgerufen wurde, ohne jedoch zunächst eine Antwort zu finden.

Für die Stichwahlen hat die sozialdemokratische Parteileitung folgende Wahlparole ausgegeben: Unter keinen Umständen dürfen Konservative, Freikonservative, Bund der Landwirte, Antisemiten und Nationalliberale eine sozialdemokratische Stimme bei den Stichwahlen erhalten. Für die anderen Parteien empfehlen wir folgende Stellungnahme unserer Genossen: Voraussetzung für die Unterstützung einer dieser Parteien muß die Verpflichtung des Kandidaten sein, daß er 1) gegen jede Verschlechterung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechtes stimmen wird, 2) daß er jeden Versuch, das Koalitionsrecht einzuschränken, unbedingt zurückweisen wird, 3) daß er sich gegen jedes wie immer geartete Ausnahmengesetz erklären wird. Nachdem diese Erklärungen abgegeben sind, empfehlen wir den Reichswahlkomitees die Entscheidung, ob ein solcher Gegner bei der Stichwahl sozialdemokratische Unterstützung finden soll, unter der Würdigung der Persönlichkeit des Gegners zu treffen. Unter keinen Umständen aber darf einem Kandidaten eine sozialdemokratische Stimme zufallen, der die aufgestellten Bedingungen nicht akzeptiert.

Schon durch Wahlenthaltung kann das Zentrum den Sozialdemokraten manchen Wahlkreis in der Stichwahl verschaffen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß es von diesem Mittel Gebrauch machen wird. Bereits wurde im ersten pfälzischen Wahlkreise Ludwigshafen dieser Schritt getan und Stimmenthaltung erklärt. Dadurch ist die Wiederwahl Ehrhart (Soz.) entschieden.

Ueber die Reichstagswahlen in Bayern wird dem „Schw. M.“ aus München geschrieben: Vor den Wahlen, nach den Wahlen — es ist alles eins. Hat Sachsen seinen alten Beinamen des roten Königreichs glänzend abgeschüttelt, so hat Bayern den seinigen des schwarzen, ob des fleischschwarzen, mit dauerlicher Zähigkeit festgehalten. Geht man die Liste der schon entschiedenen Wahlen durch, so täut unabänderlich wie das Walten des Schicksals, der ewige Redireim: A. A. (Zentrum) gewählt, J. B. (Zentrum) gewählt, N. N. (Zentrum) gewählt und so fort mit unheiliger Gleichmäßigkeit durch alle Kreise unseres Königreichs, mit Ausnahme der Pfalz, die ein besseres Bild gewährt. So hat denn das Zentrum gleich im ersten Wahlgange 25 Mandate mit der Sicherheit eines Präzisionswerkes wieder an sich genommen und wird in der

Stichwahl mindestens noch 5 erreichen, so daß es auf seinem alten Stande von 30 Mandaten wieder anlangen wird. Blöde Gedankenlosigkeit der Partei mit dem Herdencharakter, du siehst! Da hat keine Organisation, keine Koalition, keine Agitation geholfen. Wo die Liberalen in ein schwarz Verteilen einbrachen und etwa Hand bei Hand ihre Plätzchen und Wahlzettel verteilten, da folgte — nicht errösend, sondern als wenn er im besten Rechte wäre — der Pfarrer ihren Spuren und sammelte sorgsam die Flugblätter und Zettel wieder ein. Und wo ein liberaler Redner gesprochen hatte, da trat am nächsten Sonntag die Gegenorganisation von der Ranzel in Tätigkeit und wusch die Fäulnisse der ersten Dämmerung mit Drohungen und Verheißungen wieder weg. Und bei der Wahl selbst. Man muß nur gesehen haben, welche kompakte Masse in den ländlichen Orten die schwarzen Wähler bildet, wie sie von ihrem Schäfer geleitet wurden und wie auch der Wächter nicht fehlte, der spähenden Auges darauf sah, daß keiner ausbrach, keiner den „falschen“ Zettel hingab. Wie man sich die Begier vom Leibe zu halten nicht faul war, das zeigt das Beispiel eines schwäbischen Dorfes, wo man einen liberalen Zettelverteiler einfach davonjagte und solange hegte, bis das Unglückshahn es vorzog, sich in Sicherheit zu bringen. Da gibt es in so einem Orte ein, zwei Duzend Leute, die liberal gestimmt sind. Der Pfarrer hat schon immer hienwege eine Pile auf sie, bei der Wahl aber nimmt er sie ganz besonders aufs Korn, und ist es da noch zu verwundern, daß schließlich die Zahl der liberalen Wahlzettel lange nicht der als liberal bekannten Männer im Orte entspricht? Die Leute leben doch in engerer Verbindung untereinander und sind aufeinander angewiesen; ist es da verwunderlich, daß die paar Liberalen dem Druck weichen? Da ist also vorläufig nichts zu machen; hier eine Beförderung der liberalen Ansichten herbeizuführen, muß der Zeit überlassen bleiben, indes man durch getreuliche Arbeit wenigstens die liberalen Gefinnungen, wo sie vorhanden sind, hegt und pflegt. Daß es nicht ewig so bleiben wird, das liegt in der Natur der Entwicklung, und es sind auch schon manche Anzeichen dafür vorhanden. Die jetzt heranwachsende Generation, die noch nicht wahlreife war, hat trotz Barschen- und Jünglingsvereinen das Zentrum lange nicht mehr so fest in der Hand wie die Älteren und Alten. Es mögen von diesen Nachkommenden viele zur Sozialdemokratie übergehen, das bringt die industrielle Entwicklung mit sich; allein auch der Fortschritt wird sein Teil davon bekommen. So dankel wird es auch in unseren bayerischen Bauernköpfen ja nicht dauernd bleiben. Nur langsam geht's, arg langsam. So haben wir leider in Bayern keinen Anlag, und der Siegesfreude im Norden — übrigens auch der berechtigten Zufriedenheit in Württemberg — anzuschließen, denn keine Zentrumsmacht haben wir gebrochen und keine Sozialdemokraten haben wir niedergeworfen. Allein einige Lichtblicke sind doch vorhanden, nenngleich recht bescheidene. Vor allem die sehr erhebliche Zunahme der liberalen Stimmen, die in München I und II nicht weniger als 100 Prozent beträgt und die Erzwingung der Stichwahl in München II, das v. Bollmar bisher unbefruchtet innegehabt, zur Folge hatte. Freilich, wie die Stichwahl werden wird, das kann man nicht sagen, oder besser, das kann man schon voraussagen: das Zentrum gibt den Ausschlag und ist in mehreren Wahlkreisen auf sozialdemokratische Stichwahlhilfe angewiesen. Also! Schwierigkeiten oder Skrupel machte ja eine solche Erneuerung des schwarz-roten Bündnisses dem Zentrum nicht; eine Domsakristei, in die die rote Ballonmütze hineinzuhschen kann, ist schnell wieder gefunden, und die Zentrumswähler sind so gehorsam, daß sie auch den härtesten Bissen schlucken; der Herr Pfarrer wird's schon wissen, warum daß wir eht auf amol Sozi wähle müßten. All das sind recht trübe Verhältnisse, die uns keine rechte Freude an dem, was man „draußen“ geleistet, ankommen lassen!

Das Resultat der kürzlichen Konferenz der französischen Bischöfe wird jetzt der Welt kundgegeben. Es ist eine Erklärung, deren Wortlaut in der Konferenz festgestellt und die inzwischen vom Papst genehmigt worden ist. In der vom „Figaro“ veröffentlichten Erklärung heißt es u. a.: Wir halten unerträglich den allgemeinen Einspruch gegen das Trennungsgesetz und die anderen entsprechenden Bestimmungen anrecht. Gemeinsam mit dem hl. Vater verlangen wir für die Kirche Frankreichs die Achtung ihrer Hierarchie, die Unverletzlichkeit ihrer Güter und ihrer Freiheit. Die Kirchengüter, deren wir in unwürdiger Weise beraubt worden sind, werden unaufhör-

lich von ihren rechtmäßigen Besitzern beansprucht werden. Im gegenwärtigen Kampfe wollen wir alles aufbieten, um bis zum letzten Augenblicke die Ausübung des öffentlichen Kultus unserer Kirche zu ermöglichen und die geweihten Orte gegen jede Profanation zu verteidigen. Ausschließlich zu diesem Behufe werden wir uns beeilen, einen Versuch zu machen, einen öffentlichen Gottesdienst zu organisieren, wenn die Unklarheit gewisser Bestimmungen beseitigt wird. Ein zwischen dem Präsekte und Bürgermeister einerseits und dem Bischof und Pfarrer andererseits abgeschlossener Vertrag wird entsprechend dem Wortlaut des Gesetzes den Geistlichen den Nutzgenuss der gottesdienstlichen Gebäude sichern können. Bezüglich dieses Vertrages legt das Gesetz den Zivilparteien nur die Bedingung auf, daß der Nutzgenuss unentgeltlich sei. Wir erklären, daß der Nutzgenussvertrag entweder überall angewendet werden wird, oder daß wir ihn nirgends annehmen.

In der Wohnung des serbischen Kronprinzen, der die öffentliche Aufmerksamkeit durch seine eigentümlichen Streiche des öfteren auf sich zieht, hat vor einigen Tagen eine Explosion stattgefunden, deren Entstehung noch nicht aufgeklärt ist. Man versuchte die ganze Affäre als eine Unvorsichtigkeit der Diensthofen hinzustellen, die Gewehrpulver in der Nähe des stark geheizten Ofens hätten stellen lassen. Nach einer Wiener Meldung des Neuen Tagbl. scheint der Fall jedoch ernster zu liegen. Es soll eine Bombe geplatzt, nach einer anderen Erklärung eine Höllenmaschine in den Gemächern des Königs frühzeitig losgegangen sein. Weitere Berichte wollen wissen, es handelte sich zweifellos um ein Attentat gegen den mitleidigen Kronprinzen, doch sei noch unklar, ob ein politischer Anschlag oder ein persönlicher Racheakt vorliege. Am meisten verbreitet ist in Belgrad das Gerücht, daß ein bestelltes Attentat vorliege, wodurch man Verschwörungen zuvorkommen wollte. König Peter sei furchtbar niedergedrückt und im Zweifel, ob er es mit Verschwörern oder mit einer Tat der Kamavilla zu tun habe. Der Kronprinz selbst werde demnächst nach der Schweiz verduften, da er sich in Belgrad nicht mehr sicher fühle.

Landesnachrichten.

Altensteig, 30. Jan. Bei der am letzten Sonntag im Gasthof zur Linde stattgefundenen Kaisers-Geburts-tagsfeier hatte es der Gesangsverein „Niedertranz“ in dankenswerter Weise übernommen, mit verschiedenen, der Feier wohl angepaßten Liedern die Zuhörer zu erfreuen; ein sädner Männerchor bildete die Einleitung der Feier. Der Vorstand des Kriegervereins, Oberstleutnant Weith, begrüßte hierauf die Gäste und wies darauf hin, daß am heutigen Festtag eigentlich nicht von Politik geredet werden sollte; doch im ganzen deutschen Reiche, überall wo sich patriotisch gesinnte Männer zusammenfinden, werde heute politisiert und das habe seinen Grund in den Ereignissen der letzten Tage. Redner kommt auf die Reichstagswahl zu sprechen und betont, daß der Wahlkampf jedenfalls etwas gutes bezweckt habe, er habe eine Einigung aller national gestimmten Männer herbeigeführt, die Sozialdemokratie habe Boden verloren, ihr sei die Niederlage nur zu gönnen; denn sie habe gegen alle arbeiterfreundlichen Gesetze sozialpolitischer Natur gestimmt und ihr berufenen Führer habe vor nicht langer Zeit ausgerufen: „Ich wünsche ihnen (der Regierung) ein zweites Jena“, er, der Führer, wünsche also, daß das deutsche Reich zertrümmert werde. Solange die Sozialdemokratie in diesen Tonarten sich ergebe, solange sie bei jedem Fortschritt versage, solange könne ihr keine Sympathie entgegengebracht, ja sie müsse bekämpft werden. Wo anderer Feind stehen und unsere kath. Volksgenossen (das Zentrum) gegenüber; wenn an dem Zentrums-Turm auch anstehend zunächst nicht gerüttelt werden könne, so habe der Wahlkampf das deutsche Nationalgefühl in sehr hohem Maße geweckt. Die national gesinnte deutsche Nation werde den überwachenden Herrschafts-Gelüsten des Zentrums ein energisches Halt gebieten. In Frankreich und Italien habe man die Ketten abgeschüttelt, die durch den jesuitischen Einfluß angelegt waren; in Oesterreich sei die „Los von Rom“-Bewegung in vollem Gange; in Spanien sei ein fortschrittlicher Geist vorhanden, der aber durch jesuitische Einflüsse mehr und mehr gehemmt werde. Auch in Deutschland müsse der Tag anbrechen, an welchem die Macht dem Zentrum genommen und ihre antinationalen Bestrebungen gebrochen werden. Redner spricht noch kurz über die Gründe, die am 13. Dez. die Reichstagsauflösung herbeigeführt haben; es habe sich darum gehandelt: „Soll Deutsch-

land seine Kolonien aufgeben oder nicht. Das deutsche Volk könne an eine Aufgabe der Kolonien nicht denken und da die Mittel zur endgültigen Niederwerfung des Aufstandes in Südwestafrika vom Reichstag nicht bewilligt worden seien, so habe eine Reichstagsauflösung folgen müssen. Redner kommt zum Schluß auf unsern deutschen Kaiser, seine Freuden und Sorgen zu sprechen. In den täglichen Sorgen um sein Reich haben sich auch Lichtblicke gezeigt. Redner bespricht die bekannten freudigen Ereignisse am kaiserlichen Hofe und bezeichnet unser Reichsoberhaupt als einen Förderer alles Gutes, als einen Regenten und Familienvater, wie er auf seinem kaiserlichen Throne der Welt besser zu finden sei. Wägen die Hoffnungen, die der Kaiser und das nationalgestimmte deutsche Volk in Bezug auf die fortschreitende Entwicklung Deutschlands hegen, alle in Erfüllung gehen. In das vom Redner angeführte Hoch auf den Kaiser stimmten die Anwesenden begeistert ein. Der sehr interessanten Rede folgten einige gemeinschaftlich frisch gesungene patr. Lieder; auch der „Liederkranz“ ließ sich noch einige mal hören. Von den Kämpfen, die in Südwestafrika stattgefunden haben, wurden von Oberförster Weith an der Hand authentischer Generalstabs-Mitteilungen einige tief ernste Episoden geschildert. Es wurde in diesen vom Generalstab anerkannt, daß unsere Truppen im südwestafrikanischen Kriege oftmals unmensliches geleistet haben. Die Aufzeichnungen schildern einen spandigen Kampf mit Herero in glänzender Sonnenhitze. Die Mannschaft stand einem zehnfach überlegenen Gegner gegenüber und nur ihrem Heldennut, ihrer Ausdauer war es zu verdanken, daß der Sieg auf deutscher Seite blieb. Der Kampf fand unter Führung des Hauptmanns Franke am 4. Februar 1904 in der Nähe von der deutschen Station Emarura statt; zwei verdiente Offiziere, der würt. Leutnant v. Wollwardt und Leutnant Geisbach haben bei diesem Gefecht ihre Todewunde erhalten, denen sie leider erlegen sind. Die Namen der Helden werden für immer in der Geschichte der kolonialen Kriege verzeichnet sein. Die Aufzeichnungen schildern weiter das gute Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften, die zweite Feldkompanie hing an ihrem Führer, dem Hauptmann Franke, wie Kinder an ihrem Vater. Die ergreifenden Schilderungen wurden sehr beifällig aufgenommen und schön paßte hierzu der vom Liederkranz stimmungsvoll vorgetragene Chor: „Kappe mein Kappe etc.“ Ein gemeinschaftliches Lied schloß die schön verlaufene Feier.

Allensteig, 30. Jan. Als recht launischer Geselle zeigt sich der diesjährige Winter; Schnee in Lamassen, grimmige Kälte, dann wieder Regen und laue Winde bringt er in rascher Folge. Am letzten Samstag und Sonntag nahm die Kälte empfindlich zu; gestern wurden wir wieder mit Regen überrascht. Heute morgen dagegen begrüßte uns ein 1/2 Meter hoher Schnee. Während bei uns in Tal gestern die Regentropfen plätscherten, fiog es aus der Höhe zu schneien an; der Schneesturm verwehte auf den Höhen Wald und Feld, besonders auch die Straßen und Gehwege, so daß in unsern Höhenorten, wie Simmersfeld u. s. w. die Bahnschlitten große Arbeiten zu leisten haben. Eine schwierige Fahrt hatte gestern vormittag die Post von Besenfeld nach Engländerle. Da sie infolge des großen Schnees nicht fortkommen konnte, mußte erst der Bahnschlitten geschleift werden, sodas die Post mit einigen Stunden Verspätung in Engländerle ankam. Heute schneit es lustig weiter.

Grömbach, 28. Jan. (Korr.) Die Bürgerchaft von hier und Garweiler bezug gestern mit dem Veteranen- und Militärverein in überaus erhebender, patriotischer Weise das Gedenkjubiläum Kaiser Wilhelm II. Gemeindevater Klent sprach über die hohe Bedeutung des Tages, und leitete den obersten Kriegsherrn als den Erhalter des Friedens, den Wehrer des Reiches. Die eigentliche Festrede, die in einem „Hoch“ auf die deutsche Nation, das Heer und die Marine aus-

klang, hielt Schullehrer Koller. Vaterlandsklieder umrahmten die schöne Feier, über deren Verlauf alle Teilnehmer recht befriedigt waren.

Aißelberg, 26. Jan. (Korr.) Gestern, am Tage der Reichstagswahl, wurden unsere drei neuen Kirchenglocken feierlich eingeweiht, wozu sich viele Leute einfanden, um dem lieblichen Dreiklang zu lauschen. Der Reihe nach wurden die Glocken einzeln geläutet, und nach diesem ließ man sie zusammen erschallen mit weithin vernehmbarem Klang. Hierauf sangen alle Anwesenden das erhabene Lied: „Lobe den Herren, o meine Seele.“ Anschließend daran hielt Pf. Wischer-Hörsing eine schöne Rede, in der er betonte, daß das Metall aus Erz und jeden Tag zum Gebet ermahne. Die Glocken und die Kirche würden auch vollständig ihren Zweck erfüllen haben, wenn recht viele Christen dem Ruf Folge leisteten. So wäre dann auch den privaten Versammlungen Inhalt getan und ein löblicher Geist könnte in unserer Gemeinde Wurzel fassen.

Calw, 29. Januar. In einem Bahnhofsraum an der Stuttgarter Linie spielte sich eine aufregende Scene ab, bei welcher der Tagelöhner Karz von Stuttgart seine von ihm weggehende Ehefrau im Hause ihres Vaters erschließen wollte. Der Letztere überwältigte mit seinem Dienstgewehr den Schwiegerjohn und lieferte ihn schwer verletzt dem Gericht hier ein.

Wildbad, 29. Jan. Bürgerliche Kollegien und Kurverein von Wildbad haben eine Petition an die Generaldirektion der württembergischen Staatsbahnen gerichtet, in der sie eine ganze Reihe Wünsche aussprechen. Zunächst bitten sie um Einlegung eines etwa früh um 6 Uhr in Pforzheim im Anschluß an die dort eingetroffenen Schnellzüge abgehenden Zuges nach Wildbad. Hierdurch würde der häufigen Klage der Kurgäste wegen verspäteter Zustellung der Post, besonders der aus Norddeutschland, abgeholfen werden. Bei den bisherigen Kurverhältnissen gelangt die Post in Wildbad erst zwischen 10 und 11 Uhr vormittags in die Hände der Empfänger. Ferner bittet man um Einstellung eines Postwagens in den morgen 4 Uhr 28 Min. in Wildbad abgehenden Personenzug nach Pforzheim. Dieser Postwagen könnte mit dem nächsten Gegezug wieder zurückgehen. Von größter Wichtigkeit für die Fortentwicklung des Kurortes wird weiter die Vermehrung der direkten Züge nach Wildbad erklärt. Neben den direkten Zügen von Frankfurt-München und Stuttgart erscheint die Erlangung direkter Züge von Berlin und Hamburg als ein dringendes Bedürfnis. Die Schaffung eines Schnellzugs Stuttgart-Calw-Liebzell-Wildbad und zurück läme hierbei mit in Betracht und würde durch einen solchen die schon längst erstrebte wirklich bequeme Verbindung Wildbads mit Stuttgart und dadurch mit den Stuttgarter Anschlüssen von Norddeutschland und Bayern her erreicht werden. Die direkten Züge sollten möglichst schon vom 1. Juni an bis 15. September jedes Jahres laufen. Zur Erlangung der über Pforzheim gehenden direkten Züge dürfte der ganz bedeutende Verkehr Pforzheims mit Berlin und Hamburg geltend gemacht werden, und es sei nicht daran zu zweifeln, daß vereinigte Bestrebungen der lgl. Generaldirektion und der Pforzheimer Behörden um gemeinsame direkte Züge für Pforzheim und Wildbad von Berlin und Hamburg aus zu dem gewünschten Erfolge führen würden. Außerdem wird von Wildbad noch die Einrichtung eines täglichen, abends nach 10 Uhr dort abgehenden Zuges nach Pforzheim während der ganzen Bade-saison (1. Mai bis 30. September) erstrebt. Dieser Zug hätte noch Anschluß an die Züge: 11 Uhr 35 Pforzheim-Karlsruhe und 1 Uhr 23 Min. Pforzheim-Stuttgart, den Schluß des sehr langen Wunschzettels bildet das Ersuchen um Einlegung mehrerer direkter Schnellzüge von Pforzheim nach Wildbad und zurück, ohne Anhalten an den übrigen Stationen, im Anschluß an die Haupt Schnellzugverbindungen

in Pforzheim. Vielleicht — so sagt die Petition — könnte zu diesem Zwecke die Verminderung der bisherigen Zahl der Züge der Sozialbahn in Erwägung gezogen und der von den ansfallenden Zügen bisher besorgte, teilweise recht minimale Personenverkehr (ein Teil des Lokalverkehrs) durch eine Motorwagenverbindung bewältigt werden.

Stuttgart, 29. Jan. Die Grimarbeit in der Konfektionsbranche von hier und Umgebung, etwa 400 an der Zahl, sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Es handelt sich um Erhöhung der Stückpreise und Einführung eines dreiklassigen Tarifs.

Stuttgart, 29. Jan. In Württemberg finden die Stichwahlen am 5. Februar statt.

Höppingen, 29. Jan. Der hiesige landwirtschaftliche Bezirksverein beschloß in seiner letzten Vollversammlung, die am letzten Sonntag stattfand, die Gründung einer Pferdezuchtsektion. Der Sektion traten sofort eine ganze Reihe Mitglieder bei.

Alm, 29. Jan. Vor einigen Tagen kam ein Soldat des 12. bayerischen Infanterie-Regiments mit einer auf 600 Mark lautenden Postanweisung an den Schalter des Postamts Neu-Ulm, und erhielt, da die Anweisung für einen bekannten Neu-Ulmer Offizier lautete, und richtig quittiert war, das Geld ausbezahlt. Später merkte man, daß eine Fälschung vorlag. Die Nachforschungen ergaben, daß der Soldat auf Ersuchen eines Politiken handelte, der als der Schwindler die Anweisung gefälscht hatte.

Verschiedenes. Letzte Woche wurde im Herrenberger Stadtwald eine Hirschkappe erlegt, die nur drei Füße hatte. Der eine Vorderfuß war ihr unterhalb des Knies glatt abgeschossen worden. Die Wunde war sehr gut geheilt. Jäger bemerkten schon voriges Jahr an Fußputzen, daß ein dreibeiniger Hirsch im Stadtwald herumlaufe. — Auf der Straße Heidenheim-Gingen ließ sich ein dem Arbeiterhand angehöriger Mann vom Zug abfahren. — Am Sonntag ereignete sich in Affstätt bei Herrenberg ein Unglück. Ein Karst, der in einem Hause einen Augenblick zu tun hatte, überließ sein vor einem Schlitten gespanntes Pferd einem Jähr. Raaben. Plötzlich rannte das Pferd davon und über einen Kinderschlitten hinüber, auf dem drei Kinder saßen. Ein 13jähriges Mädchen wurde dabei durch einen Haken am Schlitten derart verletzt, daß es nach einigen Stunden starb. Dem zweiten Kind wurde der Fuß abgetreten und das dritte wurde, ohne Schaden zu nehmen, auf die Seite geschleudert. — In der Bahnhofstraße in Waiblingen geriet infolge der Glätte ein Wagen quer über die Straße, wobei die Pferde des Postwagens, der zur gleichen Zeit diese Stelle passieren wollte, scheuten. Der Bahnbedientete Schloß wurde vom Wagen geschleudert und brach ein Bein.

Karlsruhe, 29. Jan. Die Zentralkommission der Zentrumspartei in Baden erläßt heute eine Randgebung bezüglich der Stichwahlen. In derselben werden die Anhänger der Zentrumspartei aufgefordert, im 2. und 5. Wahlkreis energisch für die Kandidaten des Zentrums bei der Stichwahl einzutreten. Die Zentrumsmitglieder im 9. Reichstagswahlkreis (Pforzheim) und 10. Reichstagswahlkreis (Karlsruhe) werden aufgefordert, strengste Wahlenthaltung zu üben. Es heißt in dem Aufruf: „In beiden Wahlkreisen soll am 5. Februar abermals gewählt werden, aber nur zwischen den Kandidaten des Blocks und denen der Sozialdemokratie. Vor eine solche Wahl gestellt, kann der Zentrumsmann in Baden nach den obwaltenden Verhältnissen umhüllich eine andere Parole befolgen, als die strengster Wahlenthaltung; er kann weder für die Sozialdemokratie stimmen, noch für den Block. Die Zentrumsmitglieder der Kreise Pforzheim und Karlsruhe werden also am 5. Februar von der Wahlurne fernbleiben.“

Hammerweier (Baden), 29. Jan. Von einem

Sei'st du!

Es ist ein kleines Wort,
zu wissen, was man will —
Doch dieht's ein guter Fort
und macht gar hell und still.

Das Forsthaus im Teufelsgrund.

Detectiv-Roman von F. Eduard Flüger.

(Fortsetzung.)

Breitschwert war mit seinen Kombinationen der Wahrheit außerordentlich nahe gekommen, sein scharfer Verstand hatte die Dinge vollkommen richtig beurteilt. Nur in die eigentlichen Motive hatte er noch nicht vermocht einzudringen, diese lagen noch verschlossen wie ein Buch mit sieben Siegeln vor ihm.

Die Folge seiner Kombination war die schärfste Beobachtung Lamprecht's. Tag und Nacht wurde er beobachtet, so daß er weder durch Klopfen oder sonst welche Klaffe Nachricht von der Außenwelt empfangen konnte.

Da geschah in der Nacht, die dem Tage folgte, an dem Breitschwert den langen Brief für Kluge abgeschrieben hatte, etwas ganz Eigentümliches. Der Gefangenenaufseher bemerkte, daß sich das Zellenfenster in bestimmten Zwischenräumen eigentümlich erhellt und sofort begab er sich zu dem Vorsteher der Abteilung, ihm davon Mitteilung zu machen und dieser ließ ohne Verzug Breitschwert wecken.

Eine eigentümliche Spannung bemächtigte sich des freiwilligen Polizisten, als er von jener seltsamen Erscheinung hörte und er konnte nicht schnell genug in die Kleider kommen, um die Beobachtung des Aufsehers mit eigenen Augen zu sehen.

Es war dunkel in den langen Gängen des Gefängnisses. Er läbe brannten von zwanzig zu zwanzig Schritt

die Petroleumlampen und warfen hier und da ein eigentümliches Licht auf die blanken Wände der Gefangenen, die an den Wänden in ihren Ständern hingen. Weiße Zuteilmatten bedeckten den Fußboden, so daß die Beamtens des Gefängnisses sich geräuschlos an jede Zelle heranschleichen konnten. Nur ein einziger Laut war in dem stillen Raum vernehmbar, der feste, regelmäßige Schritt des Nachtpostens, der mit geladenem Revolver in den Aufhängungen langsam auf und ab patrouillierte.

Draußen im Hof war's noch einsamer und unheimlicher. Hohe Mauern schlossen das Gewahrsam der schweren Verbrecher von der Außenwelt ab und der hochgewachsene Sohn des bayerischen Gebirges, der mit seiner blauen Uniform, dem Helm auf dem Kopf, das scharf geladene Gewehr unterm Arm, schläfrig um das Zellengefängnis herumschritt, bemerkte wohl auch den eigentümlichen Lichtschein, der gespenstergleich über die Zellenfenster hinschwebte, aber über Lichtschein stand nichts in seiner Instruktion, und wenn die Glocke ein Uhr schlug, kam der aufführende Gefreite mit der Abführung und der Posten dachte vielmehr an seine vier Stunden Schlaf, die ihm bevorstanden, als an die Gefangenen, die ja doch nicht ausbrechen konnten, ohne daß er es bemerkt und mit der unfehlbaren Sicherheit des oberbayerischen Wildschützen das Verderben bringende Gewehr auf den Flüchtling abgeschossen hätte.

Breitschwert's Augen glühten und der Abteilungschef fragte ihn:

„Was ist das?“

Aber der Doktor war nicht geneigt, Antwort zu geben, schüttelte ruhig den Kopf und ging weiter. An der ersten inneren Korridorart, die die nächsten Wände erreichten, stand der Aufseher militärisch stramm und meldete:

„Korridor sieben nichts neues.“

Darauf verschwand der Schlüssel im Schloß und das eiserne Gitter öffnete sich, um die drei Männer in das Innere, in die nächste Verbindung mit den Gefangenen zu bringen.

„Er ist wach,“ flüsterte der Aufseher Doktor Breitschwert zu, „sehen Sie, er hat sich so gelegt, daß er bequem das Fenster seiner Zelle beobachten kann.“

„Gut, gut,“ antwortete Breitschwert und verließ ohne ein Wort zu sprechen, seinen Beobachtungsposten.

„Wo wollen Sie denn hin?“

„Ich möchte auf den Boden des Gefängnisses, wenn Sie mich begleiten wollen, damit ich aus der Dachlute sehen kann.“

Der Abteilungschef schüttelte den Kopf, aber es war ihm von seiner vorgelegten Behörde die Weisung geworden, unbedingt alle Wünsche Breitschwert's zu erfüllen und deshalb führte er den seltsamen Mann auch auf den Boden des Zellengefängnisses.

Breitschwert hob ein Dachfenster aus und blickte scharf in die Nacht hinaus, bis er einen leuchtenden Punkt auf dem Dach eines anderen, ziemlich entfernt liegenden Hauses bemerkt hatte, der in unregelmäßigen Zwischenräumen erschien und wieder verschwand.

„Kommen Sie, Inspektor, können Sie mir sagen, wo etwa dieser Lichtschein domiziliert ist?“

„Genau nicht, aber wir können ihm ja nachgehen.“

„Das können wir freilich, jedoch s'het es mir zur Zeit nicht opportun. Bitte, leuchten Sie mir doch einen Moment.“

Breitschwert zog sein Notizbuch aus der Tasche und machte, mit den Augen auf dem verschwindenden und wieder erscheinenden Lichtpunkt, Striche und Punkte auf das Papier und blieb so wohl eine halbe Stunde, bis der Lichtschein vollkommen verschwunden war.

„So, ich danke schön,“ sagte Breitschwert, verließ

schrecklichen Unglück wurde die Familie des Wilhelm Fall am Samstag heimgeführt. Durch Umschlitten von Pulver und Sprengstoff in einen Feuerreimer entzündete sich das Pulver auf unangenehme Weise und es entstand eine furchtbare Explosion. Fünf Personen wurden schwer verletzt, eine davon, die Frau des Fall, ist gestorben. Das Leben des 25jährigen Sohnes, der seinen Eltern zu Hilfe eilen wollte, ist sehr in Gefahr. Der Vater und die 17jährige Tochter liegen ebenfalls schwer verletzt darnieder.

Münster, 29. Jan. In Fürth erläßt das Zentrumswahlkomitee öffentlich die dringende Aufforderung, bei der Stichwahl für den Sozialisten zu stimmen zur Verhinderung der Wahl eines liberalen Blockkandidaten.

Berlin, 29. Jan. Von wohlunterrichteter Seite erzählt die „Post. Fig.“, daß die Einberufung des Reichstags höchstwahrscheinlich am 19. Februar erfolgt.

Berlin, 29. Januar. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses fahte folgende Resolution: Die Kommission spricht ihr tiefstes Mitgefühl mit dem schrecklichen Unglück aus, das am 28. Januar auf der Grube Reden so vielen braven Bergleuten das Leben gekostet hat und durch welches so viele schwer verletzt wurden. Die Kommission erwartet, daß die R. Staatsregierung ihr Gelegenheit gibt, diesem Mitgefühl praktisch Ausdruck zu geben, insbesondere durch schnelle Fürsorge für die Verletzten und Hinterbliebenen.

Berlin, 29. Jan. Der Kaiser erließ an seinem Geburtstag folgende Kabinettsordre: Ich will von den anlässlich unserer Silberhochzeit von Schülern und Schülerinnen höherer Schulen für Marinezwecke gesammelten Geldmitteln im Betrage von 100 000 Mk. mit der bei dem Reichsmarineamt zu verwaltenden Stiftung für Schiffsjungen meiner Marine vereinigen. Davon sollen die Jinsen zur Unterhaltung und Förderung der Berufsfreudigkeit und des gesunden Sportstrebens verwendet werden. Ich bin überzeugt, daß ich mit solcher in erster Linie der Marinejugend aus unbemittelten Schichten des Volkes zu Gute kommende Stiftung die Hebung des so wichtigen Unteroffiziersfaches der Marine bewirken werde und im Sinne der freundlichen Spender der Geldmittel handle (Gz.): Wilhelm.

Das Grubenunglück bei Saarbrücken.

Von maßgebender Stelle wird über das große Unglück, das die Saarbergleute betroffen hat, folgendes mitgeteilt: Die Explosion ereignete sich in der Fettkohlengrube Reden im Flöz Thiele, nach dem ehemaligen Eisenbahnamtler genannt, auf der fünften Tiefbaufohle, 500 Meter unter der Erde. Sie erfolgte nach 7 Uhr, kurz nach der Einfahrt, so daß anzunehmen ist, daß die Leute kaum vor Ort gekommen sein konnten, jedenfalls aber noch nicht in Tätigkeit getreten waren. Die Entstehung der Explosion konnte nach Art und Ursache noch nicht festgestellt werden. Nach Untersuchung haben die Ventilationsverhältnisse normal funktioniert. Von der Explosion wurden in der Hauptgrube zwei Steigerabteilungen betroffen, ein großer Teil der Leute konnte sich durch den benachbarten Heiniß-Schacht retten. Infolge dieser Tatsache und der weiteren, daß sich die Leute sofort in ihre Heimatsorte begeben haben, war es sehr schwer, die Zahl der Vermissten und Toten genau zu bestimmen. Bis zur Stunde (kurz nach 4 Uhr) rechnet man mit 148 Vermissten oder Toten. Die Bergwerksdirektion hat sofort durch ein Extrablatt des „Bergmannsfreund“ zur schnelleren Feststellung der verlorenen Menschenleben und zur Beruhigung der schwer getroffenen Angehörigen die Liste der Vermissten und Verletzten veröffentlicht mit der Aufforderung, daß alle, welche als Vermisste aufgeführt, aber noch am Leben sind, sich bei der Inspektion

melden möchten. Die Rettungsmannschaften, mit Rettungsapparaten ausgerüstete Weilsbeamte und Bergleute, welche sich an den Gruben in großer Zahl eingefunden hatten, mußten gegen 6 Uhr abends (Montag) zurückgezogen werden, da festgestellt, daß Menschenleben nicht mehr zu retten waren. Handelsminister Delbrück und Oberbergbauminister v. Belsen weilen seit heute früh an der Unfallstätte. Die Großindustrie des Saarreviers hat bereits als Einleitung der Hilfsaktion 60 000 Mk. aufgebracht, weitere Hilfe steht in Aussicht. Aus der Schweiz und aus Frankreich sind zahlreiche Journalisten hier eingetroffen.

Metz, 29. Januar. Die Bergwerksdirektion in Saarbrücken teilt mit: Die Bergungsarbeiten auf der Grube Reden sind heute früh wieder aufgenommen worden. Die Zahl der Toten beträgt wahrscheinlich 148, kann jedoch auch höher sein.

Neben, 29. Januar. Nach der neuesten amtlichen Meldung haben 155 Bergleute bei der Grubenkatastrophe ihr Leben eingebüßt. Nach einer amtlichen Mitteilung der Bergwerksinspektion sind bis jetzt 77 Tote zutage gefördert worden.

St. Johann, 29. Januar. Folgendes Telegramm des Kaisers ist beim Oberpräsidenten Frhr. v. Schorlemer eingetroffen: Tieferschüttert von dem furchtbaren Unglück bei Reden, das so vielen Bergleuten in ihrem schweren Berufe den Tod gebracht hat, ersuche ich Sie, den Verwundeten und Hinterbliebenen meine wärmste Teilnahme anzusprechen.

Berlin, 29. Jan. Der Kaiser entsandte den Prinzen Leopold nach der Unfallstätte auf der Grube Reden mit dem Auftrag, sich über die dortige Lage zu informieren und ihm Bericht zu erstatten.

Paris, 29. Jan. Der Präsident der Republik hat an Kaiser Wilhelm folgendes Telegramm gerichtet: An S. M. Wilhelm, Deutscher Kaiser, König von Preußen, Berlin. Mit tiefem Bedauern erfahre ich die furchtbare Explosion schlagender Wetter, welche unter den Bergleuten des Flözschichtes der Grube Reden so viele Opfer gefordert hat. Es liegt mir am Herzen, E. M. mein aufrichtiges Mitgefühl anzusprechen und Anteil zu nehmen an der Trauer der so grausam heimgeführten Bergwerksbevölkerung. (Gz.) Fallieres.

Ausländisches.

* Fast zu gleicher Zeit mit der furchtbaren Katastrophe im Saargebiet hat sich im französischen Bergwerksgebiet und zwar in Lévins im Departement Pas de Calais ein ähnlicher Unglücksfall ereignet. Nach einem Telegramm aus Lens hat in der Grube 2 der Becke von Lévins eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden; mehrere Bergleute wurden getötet.

* **Songkong, 29. Januar.** Bei einem außerordentlich heftigen Regenschauer, sind über 50 chinesische Boote gesunken. Der ganze Hafen ist mit Bootstrümmern bedeckt. Man schätzt die Zahl der Umgekommenen auf über 100. Europäer werden nicht vermisst.

Akerkei. Feuer brach in der Portland-Zementfabrik Heidelberg, einer der größten, aus und zwar in einem Ringofen. Der Brand nahm großen Umfang an, der Schaden ist dementsprechend sehr bedeutend. — In Berlin erstickten zwei junge Mädchen durch Kohlendunst. Sie hatten unter einem Gaslocher Pfeiflocher gelegt, die nachts ins Glimmen gerieten. — In der Wiener Arbeiterversicherungsanstalt feuerte die Beamtin Elise Bannes auf den stellvertretenden Vorstand Winter einen Schuß ab, der ihn tödlich verwundete. Sodann brachte sie sich selbst durch einen Schuß eine schwere Verletzung bei. Die Beamtin

Für Februar und März

nehmen sämtliche Postämter, Briefträger, Landpostboten und Agenturen

Bestellungen

auf die Zeitung

„Aus den Tannen“

entgegen. — Auf Wunsch wird neu eintretenden Abonnenten der Wandkalender nachgeliefert.

hatte zu ihrem Vorgesetzten Zuneigung gefast, ohne Gegenliebe gefunden zu haben. — Der Gewinner eines großen Loses ist verschwunden. Es ist ein französischer Reservist namens Jambillon, der die Nachricht, daß er in der Pariser Lotterie zugunsten schwindsüchtiger Kinder 100 000 Fr. gewonnen habe, während einer Uebung erhielt. Er bekam Urlaub, um das Los zu holen, und ist seitdem spurlos verschwunden. — Auf einem Teich in Essen brachen beim Schlittschuhlaufen zwei vierzehnjährige Mädchen ein. Ein Mädchen wurde gerettet, das andere ertrank. — Der Untersee des Bodensees ist von Stetthorn an abwärts vollständig zugefroren. — Nach der „Kowoje-Bremja“ kam zu dem Moskauer General Sanderzki ein junges Mädchen, um ihn zu töten, führte jedoch ihre Absicht nicht aus, und gestand ihm weinend, daß sie nicht fähig wäre, die Tat zu begehen. Sie fragte den General, ob er Drohbrieve erhalten habe, was den Tatsachen entsprach. Nach längerer Unterhaltung mit dem hilflosen Mädchen entließ es der General. — Beim Verladen von Vieh auf der Station Heppenheim nahm ein Stier Reißaus und rannte auf dem Geleise in der Richtung nach Station Ladenburg davon, wo gerade der Schnellzug abgegangen war. Als der Stier des herrannahenden Zuges ansichtig wurde, geriet er in Wut und stürzte der Lokomotive mit gesenkten Hörnern und hochgehobenem Schwanz entgegen. Das Ende war, wie vorauszusehen, der Stier wurde trotz des Bremsens des Lokomotivführers von der Maschine nach furchtbarem Zusammenprall beiseite geschleudert und fiel tot zu Boden.

Vermischtes.

Die Reichstagswahl hat der Berliner Straßenreinigung große Arbeit gebracht. In Tausenden lagen hinterher die nicht benutzten Stimmzettel, Flugblätter und die Extrablätter über Wahlergebnisse auf den Straßen herum. Es mußten mehrere hundert Bentner Makulatur entfernt werden. Die Sozialdemokraten hatten Bäume, Häuser, öffentliche Gebäude und selbst Kirchen mit roten Fetzen besetzt. Sie verfügten angeblich über Hilfsstruppen in Stärke von 40 000 Mann.

Handel und Verkehr.

* **Magdeburg, 29. Jan.** Die Zufuhr an Vieh auf den gestrigen Monatsmarkt war bezüglich der Mast- und Jungochsen eine sehr starke, dagegen waren nur in mäßiger Anzahl Rinde und Jungvieh zugeführt. Der Umsatz in Mast- und Jungvieh gestaltete sich reger bei seitherigen Preisen. Bei weitem nicht alle Ware des starbesehnen Schweinemarkts fand Absatz; Käufer galten 40 bis 100 Mk., Milchschweine 15 bis 26 Mk. dem Paar nach.

* **Görschardt, 29. Jan.** Das von der besagten Gemeinde angeschriebene Langholz (Kotannen und Fichten) wurde heute verkauft. Erlöst wurden für das erste Los 136,6%, fürs zweite 135,6%, und fürs dritte 134,6% des Revierpreises.

* **Vom Fränkischen, 29. Jan.** Holzbericht. Im letzten Quartal waren die Sägewerke vollauf beschäftigt, um den Anforderungen des Baugewerbes vor allem denen der Industrie zu genügen. Demzufolge ist Rundholz sehr gesucht. Die gegenwärtigen Holzverkäufe nahmen deshalb einen sehr regen Verlauf, überall werden die Forsttagen überboten. Im Bretterhandel ist ein Preisrückgang erfolgt.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul, Altensteig.

ohne ein Wort zu sagen, seinen Standort und eilte in langen Schritten die Treppe hinunter.

Der Abteilungsvorsteher rief ihm nach: „Aber lieber Doktor, wollen Sie mir nicht eine kleine Aufklärung geben?“

Breitschwert hörte ihn nicht mehr, er hatte bereits den Hof erreicht und war an dem schweigenden Posten angekommen, der ihm die Mündung seines Gewehrs vor die Brust hielt und ihn nicht weiter ließ.

„Mein Sohn, du siehst doch, daß du einen Branten vor dir hast und keinen Verbrecher.“

„Dass kann a jeder sagen — wanns net stad bleib'n, knall i Ihua eins auf.“

„Du bist ja ein sehr braver Burche, aber du weißt nicht, daß für mich jede Minute kostbar ist.“

„Soll glaab i schon, aber kurz kommens doch net.“

Glücklicherweise erschien jetzt der Abteilungsdirektor und machte dem biederen bayerischen Infanteristen klar, daß der Herr Doktor kein Verbrecher, sondern ein Mitglied der Geheimpolizei sei und er ihn ungehindert ziehen lassen möge, worauf der Posten ruhig lehrte machte und seinen Patronenlang fortsetzte.

„Wollen Sie mir nicht eine kleine Aufklärung geben? Sie können sich doch denken, daß ich mich stierhaft interessiert.“

„Nun, Sie verstehen doch, daß einer Ihrer Gefangenen vermittelst eines Scheinwerfers Nachricht von außen erhält. Je nachdem der Strahl länger oder kürzer anhält, wurde der Ausdruck von Buchstaben erreicht. Ich nehme an, es sind die einfachen Zeichen der Morse'schen Telegraphie und habe darum auch die längeren Lichteffekte durch Striche, die kürzeren durch Punkte markiert. Ob ich recht habe, weiß ich nicht, jedenfalls bitte ich scharf zu beobachten und keinen der Gefangenen auch nur ahnen zu lassen, daß dieses raffinierte Verständigungsmittel von uns entdeckt ist.“

„Donnerwetter, sind Sie ein scharfsinniger Mann!“ Dazu gehört gar kein Scharfsinn. Man braucht lediglich zu beobachten und sich in die Seele der Verbrecher zu vertiefen, das Natürliche als wahrscheinlich zu begreifen, das Unnatürliche als unwahrscheinlich abzulehnen.“

Breitschwert ging nach Hause und setzte sich sofort hinter die Entfernung der Scheinwerfermitteilung. Gleich die Prüfung der ersten Zeichen ergab die Wichtigkeit seiner Annahme. Aber die Schwierigkeit lag darin, daß er die Lichtdepeche nicht von Anfang an aufgefangen hatte, sondern daß ihm nur ein Bruchstück davon vorlag. Er ließ sich jedoch dadurch nicht beirren, sondern schrieb sich die Zeichen aus seinem Notizbuch auf ein Blatt Papier und setzte die einzelnen Buchstaben darunter:

verlassen und geld in jeder höhe zur verfügung gestellt das beste den dammen r laufen zu lassen und entschelben den schlag gegen b fähren deine befreiung dann nur eine frage der zeit ebenso ihr besitz bekommt keine nachricht mehr da diese wahrscheinlich entdeckt und nächste nacht beobachtungen angestellt werden will versuchen b zu fördern sie traut noch nicht recht doch der anschlag gegen r aufgehoben wie sie uns kennt wir arbeiten an deiner befreiung doch aus dem osten muß leider gepuffert werden hoffentlich bloß nachhaus du siehst alles im laufe also daß leidenschaft keine unvorsichtigkeit begehen.

Damit hörte die Mitteilung auf. Breitschwert brauchte sich nicht lange den Kopf darüber zu zerbrechen was sie bedeutete. Da ihm längst klar war, daß zwischen Nadoschda Solowiew und den deutschen Anarchisten eine Verbindung bestand, so deutete er den symbolischen Ausdruck vom Dolch aus dem Osten richtig auf die gefangene Attentäterin. Für sie sollte also kein Befreiungsversuch gemacht werden, jedoch schien alles in eifriger Bewegung, den Professor den Gefängnismauern zu entreißen. Nun,

da konnte den Herrn Anarchisten ein Niegel vorgegeben werden.

Nun war ihm auch die Mitteilung nicht, daß der Anschlag gegen N., natürlich Nechenbach aufgegeben war, sie bestätigte nur das, was er mit seinem scharfen Verstand sich selber bereits zusammengereimt hatte. Aber der offenbar ironisch gemeinte Zusatz „wie sie uns kennt“ mahnte trotzdem zur Vorsicht. Der Drohung gegen B., ihn selbst, die in der Mitteilung lag, begegnete er in seinem Innern mit kalter Verachtung. Er fürchtete sich nicht, war aber auch nicht tollkühn, wie der unglückliche Polizeirat Kampf, er beachtete die ihm so zufällig gewordene Warnung und nahm sich vor, jeden seiner Schritte genau zu überlegen.

Nun aber galt es, das Hans zu ermitteln, von dem aus der Scheinwerfer in Tätigkeit gesetzt war und dazu hatte er die Gefängnisbeamten ausgesandt, die ja doch die Herkunft des Strahles längere Zeit beobachtet hatten und sich in Würzburg genau anskanaten. Allzu schwer konnte das nicht sein, denn der Genosse Lamprecht hatte lange genug gearbeitet, um sich zu verraten.

Es war Breitschwert überhaupt unerklärlich, wie man als Anarchist so unvorsichtig sein konnte. Lag diesem Gebahren vielleicht eine besondere Absicht zugrunde? Die Mitteilung, die dem Gefangenen geworden war, entbehre eigentlich jeder Bedeutung, ja wenn sie den Plan zur Befreiung enthalten hätte!

Als die Gedanken des Detektivs so weit gelangt waren, fiel ihm plötzlich ein, ob nicht diese Mitteilung die Aufmerksamkeit von einer anderen hatte ablenken sollen, ob nicht gerade dadurch die Befreiung Lamprechts vorbereitet wurde. Er sann nach. Aber so intensiv er sein Gehirn anstrenzte, es wollte ihm nicht gelingen, etwas zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

Altensteig. BAU-AKKORD.

Die zum Ausbau des Wohnhauses für H. Joh. Seeger
Gerbers hier vorliegenden Bauarbeiten, wie:
**Styler-, Schreiner-, Glaser-, Schlosser-, Anstrich-
und Tapezierarbeiten**

sollen im Submissionswege verankortet werden.
Auftragende Unternehmer wollen ihre Offerte mit entsprechender
Aufschrift versehen, spätestens bis

Mittwoch, den 6. Februar 1907
mittags 12 Uhr

bei dem Unterzeichneten einreichen, woselbst Pläne, Vorschlag und Be-
dingungen zur Einsicht ausliegen. Zuschlagsfrist 8 Tage.
Altensteig, 30. Januar 1907.

A. A.:
Stadtmstr. Henzler.

Altensteig. Bau-Akkord.

Die beim Wiederaufbau der abgebrannten Scheuer des Chr. Ved,
Joh. & Luz und Fr. Horuberger und Conf. vorliegenden
Bauarbeiten, wie:

**Maurer-, Zimmer-, Schlosser- und Flächner-
arbeiten, sowie Karbolinemanstrich**

sollen im Submissionswege verankortet werden.
Auftragende Unternehmer wollen ihre Offerte mit entsprechender
Aufschrift versehen, spätestens bis

Samstag, den 2. Februar 1907
abends 6 Uhr

bei dem Unterzeichneten einreichen, woselbst Pläne, Vorschlag und Be-
dingungen zur Einsicht ausliegen. Zuschlagsfrist 3 Tage.
Altensteig, den 30. Januar 1907.

A. A.:
Stadtmstr. Henzler.

Hochdorf.

Wald-Verkauf.

Am Freitag, den 1. Febr. ds. Jz.
nachmittags 2 Uhr

werden die dem Christian Grohmann in Gungenwald und David
Grohmann Witwe in Heselbrunn auf hies. Markung gehörenden,
im Blatt „Aus den Tannen“ Nr. 13 näher beschriebenen Waldungen,
auf hies. Rathaus zum zweiten und letztenmal zum Verkauf
gebracht.

Den 28. Jan. 1907.

A. A.:
Ratschreiber Schaible.

Altensteig.
Frisch eingetroffen:

Marmeladen

Melange prima 1 Pfd. —.35 Pfg.
bei 5 Pfd. Eimer Mt. 1.60
10 2.70

Zwetschgen-Marmeladen

im Anbruch 1 Pfd. —.45 Pfg.
in 5 Pfd. Eimer Mt. 1.90
10 3.20

feinste Preiselbeeren

im Anbruch 1 Pfd. —.50 Pfg.
in 10 Pfd. Dosen Mt. 4.—

Conserven

feine grüne Erbsen in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Dosen
feine Schneidebohnen in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Dosen
Zardinire gemischte Gemüse in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Dosen
feinste Essig Gurken

Del-Sardinen, fste. Marken

geräucherte holländ. Bücklinge

6 Stück —.55 Pfg. 12 Stück Mt. 1.—

holländ. Salz-Heringe

6 Stück gemischt —.50 Pfg. 6 Stück Milchner —.55 Pfg.

Bismarck-Heringe, Marke Balkhoff

in 4 Liter Dosen Mt. 2.20 und Mt. 2.30

Marke H. B. 2.—

im Anbruch 1 Stück 8 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

Chr. Burghard jr.

Friedr. Flaig, Conditor.

Altensteig.
**Bismarck-
heringe**

empfehlen

J. Wurster.

**Tüchtiger
Schlosser**

sofort gesucht.
Burghard & Söhne
Mosterreichenbach.

Turn-Verein Altensteig.

Gut Heil!

Zu dem am Samstag,
den 2. Febr. stattfindenden

Sängerabend

im Gasth. z. Schwane werden
die Mitglieder und deren Freunde
hienit herzlich eingeladen.

Der Turnwart.

Der
Kriegerverein

hat die
Bereinsdienerstelle

neu zu besetzen. Anmeldung bis
zum 3. Febr. beim Vorstand
Oberf. Weith.

Am Samstag, den 2. Febr.
(Nichtmehrfesttag)

**Hunde-
börse**
im Gasthaus z.
Bären in
Erzgrube.

Oberweiler.
**Hunde-, Vogel-
und Taubenbörse**
findet am Samstag,
den 2. Februar
statt im Gasthaus
zum Hirsch.

Altensteig.
Donnerstag, den 31. Jan. d. J.

**Mehel-
suppe**
bei
Fr. Seeger
Bäcker und Wirt.

Altensteig.
Morgen Donnerstag treffen
**große
Schellfische**
ganz vorzügliche Qualität

ein bei
Chr. Burghard jr.

Oberweiler.
14 Nm. d. rred. buchenes
Scheiterholz

hat zu verkaufen
Adam Wurster, Bauer.

Oberweiler.
Einen 14 Monate alten
**Zucht-
farren**
Simmentaler
Abstammung hat zu verkaufen
Schultheiß Grohmann.

Egenhausen.
Wegen Aufgabe meines Fuhrwerks
verkaufe ich ein

Pferd
(Schwarzschimmel) 8 Jahre alt,
und 2 zweispännige
Wagen.

Es kann jeden Tag ein Kauf mit
mir abgeschlossen werden
Fahrmann Schneider

Altensteig.
Einen intelligenten
Jungen

nimmt in die Lehre
Christian Rirn
Styler- und Malergeschäft.

Christina Maria Seid

Christian Kalfass

Verlobte.

Hochdorf.

Gompelscheuer.

Januar 1907.

Ronnenmih-Altensteig.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns,
Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Samstag, den 2. Februar ds. Jz.
in das Gasthaus z. „grünen Baum“ in Ronnenmih
und Montag, den 4. Februar ds. Jz.
in das Gasthaus zum „Engel“ in Altensteig
freundlichst einzuladen.

Karl Haag

Sohn des Jakob Philipp Haag
z. „grünen Baum“
in Ronnenmih.

Anna Koh

Tochter des Joh. Koh
alt Egelwirt
in Altensteig.

Airchgang 11 Uhr in Wildbad.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen
Einladung entgegennehmen zu wollen.

Scherubach-Herzogweiler.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns,
Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Dienstag, den 5. Februar ds. Jz.
in das Gasthaus von Koch in Scherubach
freundlichst einzuladen.

Christian Keppler

Sohn des
Christian Keppler, Gemeindepflegers
in Scherubach.

Christine Ziegler

Tochter des
Christian Ziegler, Bauers
in Herzogweiler.

Airchgang um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr.

Wir bitten dies statt jeder besonderen
Einladung entgegennehmen zu wollen.

Eghausen.

Stets frische Sendungen

Fischwaren

Feinste

Salz-Heringe

(nur Milchner)

Bismarckheringe

russ. Gardinen

Oelfardinen.

Käse

feinst

Limburger,

Schweizer und

Emmenthaler

in mehreren Qualitäten
äußerst billig bei
C. W. Luz Nachfolger
Fritz Bühler jr.

**Kaufmännische
Lehrstelle**

findet begabter junger Mann aus
gutem Hause; gewissenhafte Aus-
bildung zugesichert.

Johs. Schötle & Cie.

Altensteig.

Einige Liter

Milch

kann täglich abgeben

J. Wurster.

Schau hin

wo du willst! Alle Mädchen
wischen jetzt ihre Schuhe mit
Galop Leder
Pilo.